

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 74 (1997)
Heft: 4

Artikel: Unser Osterglaube muss ich im Alltag bewähren
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser Osterglaube muss sich im Alltag bewähren

Abt Lukas Schenker

In den Gottesdiensten der Osterzeit hören wir immer wieder Zeugnisse aus dem Neuen Testament, die uns von der Auferstehung Jesu berichten. Es sind Glaubenszeugnisse, deren Verfasser Christus als auferstanden und lebend erfahren haben. Diese Erfahrung wollen sie weitergeben an andere. Wenn wir sie heute lesen oder hören, möchten sie auch uns zu einer Erfahrung des auferstandenen Herrn führen. Voraussetzung dafür ist, dass wir sie auf uns wirken lassen, uns ihnen persönlich stellen und ihnen glaubend vertrauen. Ein solches Zeugnis von einer Erscheinung des Auferstandenen am See von Tiberias (Gennesaret) berichtet uns das Johannes-evangelium am Anfang des 21. Kapitels in den Versen 1–14:

Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. ²Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. ³Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. ⁴Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

⁵Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. ⁶Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. ⁷Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. ⁸Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. ⁹Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. ¹⁰Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. ¹¹Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig grossen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. ¹²Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. ¹³Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. ¹⁴Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Es ist hier vom «dritten Mal» die Rede, «dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden ist». Trotz der vorausgehenden zweimaligen Erfahrung (Joh 20, 19–23 und 20, 24–29), dass Jesus auferstanden sein muss und lebt, gehen die Jünger, allen voran Petrus, zum Alltag über: «Ich gehe fischen» – und die anderen gehen auch mit. Das Leben muss ja weitergehen. Es ist

nicht alle Tage Ostertag, sechsmal mehr ist Werktag, Arbeitstag. Das Widerfahrnis, dass der ehemals Gekreuzigte auf eine neue Weise lebt, enthebt die Apostel nicht der täglichen Anforderungen und Sorgen. Darum bringt ihnen der Alltag mit all seinen Erfordernissen neben Erfolgen auch Misserfolge und Frustrationen. Doch gerade darin begegnen sie dem Auferstandenen, zuerst noch unbeachtet und unerkannt. Erst als er ihnen nach ihrer Erfolglosigkeit befiehlt, das Netz nochmals auszuwerfen und sich ein unerwarteter Erfolg einstellt, merken sie, dass hier offensichtlich einer da ist, der auch im ganz gewöhnlichen Alltagsgeschäft zu ihnen steht und bei ihnen ist. Doch zur tieferen Erkenntnis, dass es der Herr, also der Auferstandene ist und er ihnen bei Erfolg und Misserfolg gegenwärtig ist, kommt zuerst allein «der Jünger, den Jesus liebte». Es braucht die eigene, aktive Liebe und das Wissen um das eigene passive Geliebtsein, um zu dieser Erkenntnis der helfenden Gegenwart des Verklärten im Alltag zu gelangen. Unser tragendes Fundament im Alltag muss darum die Liebe sein; dann wird auch uns die Erkenntnis geschenkt, das Gespür, dass der Herr da ist, mag diese Erfahrung dann auch manchmal zwielichtig sein, wie dies bei der eigenartigen Formulierung des Evangelisten zum Ausdruck kommt: «Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.» Damit kommt aber auch etwas von der Eigenart unserer Erfahrung zu Wort, nämlich die Spannung zwischen Fragen-Wollen und Doch-schon-Wissen, zwischen Zweifel erweckender Undeutlichkeit und glaubensvoller Gewissheit, die uns immer wieder neu auf die Suche gehen lässt, bis die Erkenntnis in der Liebe zum Ziel gelangt. Ist doch das «Noch-nicht» und «Doch-schon» unsere Glaubenssituation.

Eine ähnliche Erfahrung machten übrigens auch die Emmaus-Jünger (Lk 24, 13–35). Der Auferstandene geht mit ihnen den selben Weg; sie erkennen ihn aber nicht. Sie haben zwar bereits von der Behauptung einiger Frauen gehört, dass diese Jesus als lebend erfahren hätten (Vers 22 f.). Aber was heisst das schon, wenn man dem «Weibergeschwätz» nicht glauben will? Erst beim Brotbrechen erkennen

sie ihn; aber im selben Moment ist er ihren Augen entschwunden. Glaube gibt uns eben nicht Sicherheit zum Anpacken und Festhalten. Glaube ist immer auch ein Wagnis.

Wie die Jünger lädt der verklärte, gegenwärtige Herr auch uns in jeder Eucharistiefeier zum Mahle ein, das er uns bereitet hat: «Kommt her und esst!» Er bricht auch uns das Brot und gibt es uns. Im eucharistischen Mahl reicht er sich uns selber dar, er, der von den ersten Christen mit dem geheimen Erkennungswort Ichthys = Fisch, bezeichnet wurde. (Die einzelnen Buchstaben dieses griechischen Wortes sind die Anfangsbuchstaben des Bekenntnisses in griechischer Sprache: Jesus Christus, Gottes Sohn, Retter). Das Brot, das sein lebendiger Leib ist, der Leib dieses Ichthys, wird uns zur Nahrung für den Alltag, zur Nahrung für Leib und Seele, damit unser ganzer Mensch Heil erfahre durch seine Gegenwart. Er hat uns berufen, im Alltag unseren Glauben, unsere Liebe, unsere Hoffnung zu leben. Doch er beruft uns nicht nur, er schenkt sich uns selber mit seiner verklärten Gegenwart, damit wir aus ihm und mit ihm diese Berufung leben können. So möge uns durch das Essen seines Leibes in der Brotsgestalt immer wieder neu die Gnade zufließen, dass wir seine Heilstaten nicht nur im Bekenntnis feiern, sondern sie auch durch unser Leben bezeugen, und dies nicht nur am Sonntag als dem Tag, an dem Christus von den Toten erstanden ist, sondern ebenfalls am Werktag bei der Arbeit, in Freizeit, Erholung und Familie. Denn auch dort ist er zu finden, wenn wir ihn voll Glauben und Liebe sehen wollen.